

## **Wenn wir im Geist leben, so lasst und auch im Geist wandeln**

Liebe Gemeinde hier in der Großenheidorner Thomas-Kirche – liebe Hörerinnen und liebe Hörer!

Das war ja wirklich eine tolle Veranstaltung, diese XXX. Olympischen Spiele in London, die heute vor 5 Wochen mit der Schlussfeier zu Ende gegangen sind.

Sportlerinnen und Sportler aus 204 Nationen und Verbänden haben um Medaillen gekämpft. Während der gesamten Spiele brannte das olympische Feuer, – und das sollte ein Zeichen für den „olympischen Geist“ sein, in dem die Athleten miteinander kämpfen wollten... Was der konkret meint, dieser Geist, das sagt der „olympische Eid“, den in London die Taekwondo-Athletin Sarah Stevenson sprach. Er lautet:

„Im Namen aller Athleten verspreche ich, dass wir an den Olympischen Spielen teilnehmen und dabei die gültigen Regeln respektieren und befolgen und uns dabei einem Sport ohne Doping und ohne Drogen verpflichten, – im wahren Geist der Sportlichkeit, – zum Ruhme des Sports und zur Ehre unserer Mannschaft.“

„Im wahren Geist der Sportlichkeit und ohne Doping“- Das heißt fair gegenüber den anderen und ohne Betrug. Das ging nicht immer gut. Chinesische Badmintonspielerinnen zum Beispiel wollten ein Match unbedingt verlieren, um so in der nächsten Runde auf vermeintlich leichtere Gegnerinnen zu treffen. Und sie wurden ausgeschlossen, weil das dem „Geist der Sportlichkeit“ widersprach.

Ein bestimmter Geist wird eben vorausgesetzt. Das war auch jetzt so bei den Paralympics. Dort kommt ja zu Sportsgeist und Fairness die Solidarität mit Menschen mit Behinderung dazu.

In beiden Fällen wird das Handeln in einem bestimmten Geist vorausgesetzt. Und wer diesem Geist nicht entspricht, der muss im Zweifel damit rechnen, ausgeschlossen zu werden.

Die Frage nach dem Geist, der unser Handeln prägen soll, beschäftigt auch Paulus. Er fragt sich: Welcher Geist herrscht eigentlich in den christlichen Gemeinden? Ähnlich wie auch die Menschen in London bei den olympischen Spielen erklärt er, was den Geist kennzeichnet oder ausmacht.

Seiner Gemeinde in Galatien schreibt er:

*Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit.*

Und weiter:

*Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.*

Eine große Bandbreite an Werten wird dem Wirken des christlichen Geistes zugeschrieben. Und es wird aufgefördert: Wenn wir im Geist leben, was bei Paulus so viel heißt wie „zu Christus gehören“, dann lasst uns auch im Geist wandeln. Dann lasst uns also auch nach diesen Werten leben.

Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit und Güte.

Klingt gut. Ich frage mich aber: Sind das tatsächlich die Eigenschaften, die man mit uns Christen in Verbindung bringt? Dass wir besonders liebevoll, freundlich, friedlich sind? Ist das realistisch? Welcher Geist herrscht in unserer Kirche? Herrscht da überhaupt ein besonderer Geist?

Neulich hab ich einen frommen Spruch in einem Kalender entdeckt. Da stand: Angenommen, du würdest verhaftet, weil du Christ bist, gäbe es genügend Beweise, dich zu überführen? Kann man an der Art und Weise wie ich mich Verhalte irgendwie erkennen, dass ich christlich bin?

Paulus spricht vom Geist der Liebe, Freude, des Friedens, der Geduld, Freundlichkeit und Güte. Sie sollen Kennzeichen oder Früchte vom Geist Christi sein.

Aber ganz ehrlich gesagt: Wo findet man so etwas in Reinform? Wer ist denn bitte so gut? Wer ist lieb, friedlich, freundlich, gütig, geduldig? Was ist das für ein hoher Anspruch!

Abends beim Sport dann begegnet mir die Frage gleich nochmal: Wir haben uns beim Tischtennis wieder so richtig abgekämpft, sitzen am runden Tisch in unserer Sporthalle, trinken unser wohlverdientes Bier und kommen – wie häufiger an diesem runden Tisch – auf Gott und die Welt zu sprechen.

„Weißt du“, sagt ein Mannschaftskamerad zu mir, „dein Christentum ist mir zu stressig. Was man da alles machen und tun soll – mit den vielen Geboten, - das ist ja anstrengender als zwei Punktspiele zusammen! Immer wieder: Du sollst! und Du sollst nicht!“

„Hm.“ sage ich und denke an den Tugendkatalog von Paulus. „Manchmal erscheint es mir auch schwierig.“ Gebe ich zu. Ein anderer Mannschaftskollege dreht sich zu uns und protestiert uns zu: „Da haste Glück, dass Du evangelisch bist, ne? Ihr müsst ja nicht so gut sein. Gott hat Euch auch so lieb.“

Ich hole tief Luft um mich zu wehren: So ein Schubladendenken, was evangelisch und katholisch ist. Natürlich sollen wir auch wir Evangelischen gut sein! Was er sich denn denken würde. Und dann muss ich lächeln. „Gott hat Euch auch so lieb“ hat er gesagt. Ja und? Da hat er doch Recht.

Damit hat er sogar den Nagel auf den Kopf getroffen. Gott hat uns auch so lieb und hat uns vor allem zuerst lieb. „Wenn wir im Geist leben, lasst uns auch im Geist wandeln“ heißt es ja.

Wenn wir im Geist leben. Wenn wir uns also geliebt und angenommen fühlen von Gott. Dann können wir auch selber andere lieben und annehmen.

Das habe ich selbst auch schon erfahren. Das ist wunderbar, wenn es so passiert. Dann wird etwas heil in und um mich herum.

Martin Luther King, Pastor und Friedensnobelpreisträger hat einmal gesagt, die Christen sollten nicht länger nur Thermometer sein und die Kälte einer Gesellschaft feststellen und beklagen, – sondern sie sollten Thermostat sein, – und die „geistliche und geistige Temperatur unserer Gesellschaft verändern“! Sie wärmer machen. Zum Guten beeinflussen.

Ich bin sicher, wenn wir mehr „im Geist Jesu leben und wandeln“ , dann heben wir die Temperatur unserer Gesellschaft.

In einem Geist, der auf den anderen und die andere achtet; in einem Geist, der keine Angst mehr um sich selber hat, weil das eigene Leben in Gott aufgehoben und behütet ist.

Trotzdem schaffe ich es oft selber nicht. Ich scheitere sehr oft an dem Anspruch, in diesem versöhnenden und liebenden Geist Jesu zu leben. Immer wieder verletze ich andere durch meine Worte, – durch mein Tun und manchmal auch durch mein Lassen... Das kann einen ganz verrückt machen.

Da ist es wichtig, dass wir uns auch im Scheitern von Gott geliebt fühlen und wissen, dass wir uns an ihn wenden können.

Darum übrigens gibt es in unserer Gemeinde die Tradition, jeden Gottesdienst mit einem Schuldbekenntnis anzufangen. Weil keine und keiner frei ist von guten Vorsätzen, die schief gegangen sind, von bösen Gedanken, Taten und Motiven...Daher sprechen wir in unseren Gottesdiensten folgendes gemeinsam:

„Herr, vergib mir, was mir in der letzten Woche nicht gelungen ist und wo ich anderen wehgetan und Schuld auf mich geladen habe, - und hilf mir, dass ich in Deinem Geist neu anfangen kann; heute, in diesem Gottesdienst, - und jeden Tag!“

Unser Schuldbekenntnis soll nicht kleinmachen. Im Gegenteil. Es soll aufrichten. „Ich hab es leider nicht geschafft, wie ich es wollte. Aber ich will es wieder versuchen mit Deiner Hilfe.“ Es zeigt: Bei Gott ist es doch etwas anders als bei den olympischen Spielen. Wer bei Gott gegen den Geist verstößt, der fliegt nicht raus.

Amen